

Predigt über Jakobus 5,7-11

Einleitung:

Nur Geduld, liebe Gemeinde. Einen Moment noch. Warte mal kurz – wie oft hören wir solche oder ähnliche Sätze in unserem Alltag? Einen Augenblick. Es dauert nicht mehr lange. Was lösen solche Sätze in uns aus? Erzeugen sie Spannung? Oder nerven sie? Ärgern wir uns darüber?

Und nun das: Im für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext gelingt es Jakobus, in wenigen Zeilen die Wörter geduldig und Geduld fünfmal unterzubringen. In wenigen Zeilen kommen beide Wörter so oft vor, wie an keiner anderen Stelle der Bibel. Jakobus stimmt hier das Hohe Lied der Geduld an. Aber er verbindet das geduldige Warten mit der Hoffnung. Mit der Erwartung auf das Kommen Gottes. Aber hören Sie selbst:

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern,

bis zum Kommen des Herrn.

Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde

und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;

denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Seufzt nicht widereinander,

damit ihr nicht gerichtet werdet.

Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Nehmt zum Vorbild des Leidens und der Geduld

die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.

Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört

und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat;

denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

(Jakobus 5,7-11)

Liebe Gemeinde, ich gebe zu, ich bin manchmal ungeduldig. Geduld ist nicht gerade meine Stärke. Vermutlich bin ich damit in dieser Runde nicht allein. Manchen von Ihnen wird es ähnlich gehen. Geduldig sein und warten macht keinen Spaß. Das wird in diesem Jahr besonders deutlich, in dem wir uns gedulden müssen wie schon lange nicht mehr. Geduldig sein kommt manchen vor wie Langeweile. Aber vielleicht liegt das daran, dass wir Ungeduldigen etwas falsch machen. Dass wir die Warterei als vertane Zeit verstehen, als leeren Raum. Vielleicht ist

es gerade jetzt in diesen Wochen an der Zeit, das Warten zu lernen und vor allem: neu zu füllen. Das geduldige Warten nicht als leere oder vertane Momente zu erleben, sondern als gefüllte Zeit. Im Sinne des griechischen Wortes Kairos, als erfüllte Zeit, in der Gott zu uns kommt.

Aber nur Geduld, liebe Gemeinde. Zunächst eine Lobrede auf die Geduld in drei Variationen:

1. Sehnsüchtiges Warten

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn, schreibt Jakobus. Das ältere Paar kann es kaum abwarten, bis es endlich soweit ist. Endlich ein Enkelkind! Sehnsüchtig haben sie darauf gewartet, Großeltern zu werden. Aber es dauerte, bis die Kinder ihre Ausbildung fertig hatten. Dann der Berufseinstieg, erste Karriereschritte. So vergingen die Jahre, Jahre des Wartens auf das ersehnte Enkelkind. Fragen wollten sie schon lange nicht mehr. Bloß nicht wieder diesen Blick der Kinder riskieren, der so vieles gleichzeitig ausdrückte: „Lasst uns doch in Ruhe“; oder „es ist unser Leben!“ Doch dann, ohne dass sie noch damit gerechnet hätten, die erlösende Nachricht: „Ich bin schwanger!“ Jetzt malen sich die beiden aus, wie es sein wird, Großeltern zu sein, ein Enkelkind zu verwöhnen. Er freut sich schon darauf, die vertrauten Geschichten aus der Kinderbibel vorzulesen und natürlich die Erzählungen von Astrid Lindgren und Michael Ende. Und sie freut sich darauf, mit dem Enkelkind gemeinsam den Weihnachtsbaum zu bestaunen.

Das Enkelkind ist längst geboren. Doch noch haben es die Großeltern nicht auf den Arm nehmen können. Besuche sind jetzt im Spätherbst viel zu gefährlich. Sie sollen auf das Notwendigste reduziert werden. Wie eingesperrt kommen sie sich vor, eingeschränkt. Ihre Geduld wird auf die Probe gestellt. Doch an Weihnachten soll es anders sein. Da haben sich die Kinder angekündigt – mit dem Enkelkind. Die Sehnsucht steigt. Und auch die Vorfreude. Noch nie haben sie die Adventszeit so intensiv erlebt wie in diesem Jahr. Nicht nur wegen des Enkelkinds. Auch, weil die Zeit in diesem Jahr nicht so hektisch ist wie sonst. Endlich haben sie Zeit, diese Zeit des Wartens zu füllen. Sich auch innerlich vorzubereiten auf das Fest. Und so wächst die Freude auf Weihnachten. Die Freude, dass Gott kommt. „O Heiland, reiße die Himmel auf“. Dieses Lied klingt in diesem Jahr intensiver als sonst. Als käme es direkt aus dem Herzen: Ja, dass Gott kommt, ist bitter nötig. Die Welt braucht ihn jetzt. Besonders natürlich die Einsamen und Traurigen.

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn.

2. Hiob oder wenn Geduld eine Qual ist

Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer, schreibt Jakobus.

Geduld kann auch zur Qual werden. Und manchmal ist das Warten kaum auszuhalten. Diese Erfahrung macht Hiob. Verzweifelt fragt er, wann endlich sein Leiden ein Ende hat. Für Jakobus ist Hiob der Gedulds Mensch schlechthin. Aber bei ihm wird das Thema Geduld in einer ganz eigenen Variation gespielt. Bei ihm gehört zur Geduld das Erdulden. Die von ihm erforderte Geduld ist qualvoll. Voller Traurigkeit und Schmerzen und der ständigen Frage nach dem Warum. „Womit habe ich das verdient?“, fragte Hiob. „Was hat dieses Schicksal zu bedeuten?“ Alles, was Hiobs Leben reich gemacht hat, ist ihm genommen: Haus und Hof. Seine Kinder. Und zuletzt auch seine Gesundheit.

Und was macht Hiob? Dass er seine Kleider einreißt und seine Haare abschneidet, ist nur zu gut verständlich. Sichtbare Zeichen der Trauer. Doch dann sagt er einen Satz, der beim Lesen kaum über die Lippen kommt. Der kaum auszuhalten ist in dieser Situation: „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen.“ Es klingt, als sei ihm alles egal. Doch der Satz geht weiter: „Der Name des Herrn sei gelobt!“. Vermutlich hatte Jakobus diesen Satz im Sinn, als er von der Geduld Hiobs schreibt: „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Unvorstellbar, dass ein Mann, der seine Familie verloren hat, der an Armut und Krankheit leidet, zu einem solchen Satz fähig ist. Er kommt mir fast übermenschlich vor.

Doch Hiob ist kein Übermensch. Er erträgt sein Leiden nicht stoisch. Mit brüchiger Stimme wendet er sich an Gott und klagt ihm sein Leid. Mehr noch: Hiob klagt Gott an. Er bestreitet Gott das Recht, so an ihm zu handeln, ihm das Liebste zu nehmen. Hartnäckig, vierzig Kapitel lang eine Klage nach der anderen, während Hiob dasitzt in Sack und Asche, unglücklich, krank, voller Geschwüre.

Das Buch Hiob zu lesen wäre kaum auszuhalten, wenn wir Leser nicht von Beginn an eingeweiht wären. Wir wissen: Hiobs Leiden sind begrenzt. Sie werden ein Ende haben nach vierzig Kapiteln, die beim Lesen unsere Geduld ganz schön strapazieren. Aber zuletzt geht die Geschichte gut aus. Zur Geduld gehört die Hoffnung, dass vieles, was wir jetzt nicht verstehen, aus einer anderen Perspektive einen Sinn erhält. Hiob kann sein Leid nur geduldig ertragen, weil er damit rechnet, dass Gott ihn am Ende erlöst.

3. Weihnachten ohne Advent?

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn.

Andreas liebt Weihnachten und alles, was mit Weihnachten zu tun hat: die adventlich erleuchteten Straßen in der Stadt, Besuche auf Weihnachtsmärkten. Besonders aber liebt er es, an kalten Dezembertagen ein Stück Christstollen zu essen und den Zimtgeschmack im Tee zu schmecken. Aber noch ist es nicht soweit. Noch sind die Tage lang im Spätsommer. Die Uhr ist noch auf Sommerzeit gestellt. Und doch steht schon heute der Teller mit dem Christstollen auf dem Tisch und duftet verführerisch. Andreas mag den Stollen am liebsten, wenn er mit Butter und vielen Rosinen zubereitet ist. Und natürlich mit Marzipan. So wie der Stollen auf dem Tisch. Seine Augen werden größer und größer, als er ihn sieht – lange vor der Zeit. „Nimm dir ein Stück“, sagt die Gastgeberin. Andreas zögert, blickt zu seiner Mutter und dann zu seinem Vater. Ein Nicken. Einen Augenblick später beißt er in den Stollen.

Er schmeckt süß und aromatisch. Er schmeckt nach Weihnachten, nach Christbaum, nach dem Besuch von Oma und Opa am Heiligen Abend. Nach „Ihr Kinderlein kommet“ und nach Bescherung. Und das schon jetzt am Ende des Sommers, Monate bevor es zuhause den ersten Christstollen geben wird.

Viel zu schnell ist das Stollenstück gegessen. Andreas leckt sich über die Lippen. „Nimm dir noch ein Stück!“ Wieder der Blick zu den Eltern. Diesmal kein Nicken. Doch der Stollen ist zu verführerisch, um abgelehnt zu werden. Und dann wieder der Satz: „Magst du noch ein Stück?“ Kein Blick zu den Eltern mehr. Andreas isst und isst. Bis nichts mehr übrig ist vom ganzen Stollen. Und der Junge Bauchschmerzen hat.

„Siehste, das hat er jetzt davon“, denken jetzt vielleicht manche. Selbst schuld, hätte er sich doch zurückgehalten. Es bei einem Stück belassen oder besser noch: geduldig bis Dezember gewartet, bis zum Advent. Wir kennen ähnliche Diskussionen, wenn es um die Eröffnung der Weihnachtsmärkte geht, um die festliche Beleuchtung der Innenstädte. Alles hat seine Zeit. Und die Adventszeit beginnt frühestens Ende November, nicht schon im August oder September. Aber für Andreas ist es das Beste, was ihm passieren kann, den Stollen aufgegessen zu haben, Stück für Stück. Dieser Nachmittag wird ihm lange in Erinnerung bleiben. Und ebenso das untergründige Gefühl der Enttäuschung. Das eine Stück schmeckte noch gut. Der erste Biss erinnerte an Weihnachten mit seiner ganzen Fülle. Aber schon das zweite Stück hatte den Reiz verloren. Im Spätsommer schmeckte der Stollen nicht wie an kalten Dezembertagen. Wenn die Blätter noch grün sind und die Sonne noch hoch am Himmel steht, fehlt etwas Entscheidendes. Und es fehlt das Warten und die Geduld. Es braucht den Advent, die Zeit der Vorbereitung, damit es Weihnachten werden kann. Nicht nur auf dem Kalender, sondern auch im Herzen. Eigentlich hatte das Andreas bereits geahnt. Darum der Blick zu den Eltern, darum das kurze Zögern. Jetzt weiß er, er hätte sich noch gedulden sollen. Alles hat seine Zeit.

Schluss:

Drei Geschichten zum Thema Geduld. Das sehnsüchtige Warten der Großeltern auf Weihnachten. Die Geduld, mit der Hiob sein Schicksal erträgt und seine Hoffnung, endlich erlöst zu werden. Und die Erkenntnis eines Jungen, dass er den Advent braucht, damit es für ihn Weihnachten werden kann. Ohne Advent ist es schwer, zu schmecken und zu sehen, wie gut es Gott mit uns meint. Das schafft auch nicht der beste Christstollen. Und manchmal ist es besser zu warten, bis die Zeit gekommen ist.

Womit wir bei meiner Eingangsfrage wären: Machen wir Ungeduldigen nicht etwas falsch, wenn wir nur mürrisch warten? Wenn wir das Warten unterschätzen und als vertane Zeit ansehen, als leeren, unnützen Raum? Jakobus schreibt: *Seid auch ihr geduldig....* Und er fährt fort: *...und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.* Stärkt eure Herzen. Das ist der Schlüssel, der aus der vermeintlich leeren Wartezeit eine gefüllte Zeit werden lässt. Eine Zeit, in der wir uns vorbereiten. In der wir uns bereitmachen, damit Gott zu *uns* kommt, in unsere Herzen und Häuser. Mit der Frage auf den Lippen: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“ (EG 11,1). Aber dann, nach einer so gefüllten Zeit des Wartens, kann es bei uns auch in diesem Jahr Weihnachten werden. Da geht es uns nicht anders als denen, die in einer der benachbarten Gartenkolonien ihr Feld oder ihren Garten bestellen. Selbstverständlich warten sie geduldig Regen und Sonne ab, sehen die Frucht wachsen und lassen ihr Zeit zum Reifen. Uns geht es nicht anders als Maria, der der Engel die Geburt Jesu verkündet. Auch sie muss warten, bis die Zeit reif ist.

Geduldiges Warten, damit am Ende der kommen kann, der uns verheißen ist: Der Heiland und Erlöser der Welt. Geduldiges Warten, so wird die Adventszeit eine gefüllte Zeit, um die Herzen zu stärken. Damit Gott auch zu uns kommt.

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist. Auch zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein“ (EG 1,5).

Amen.